

Homilie zu Jes 60, 1-6
 Hochfest der Erscheinung des Herrn
 5.1.1988 Himmelspforten

LJB

Meine Lieben,

suchen wir, so wie wir das können, zu fassen, wovon heute die Rede ist: "Finsternis bedeckt die Erde, Dunkel die Völker." Wir müssen diesen Satz ernst nehmen. Von Völkern ist die Rede, von Staaten ist die Rede, von Politik ist die Rede, vom Versuch, der Schwierigkeiten des Lebens Herr zu werden, im Großformat ist die Rede. Es soll uns nicht zu komisch vorkommen: Von Wissenschaft, Technik, Industrie, Wirtschaft und Politik ist die Rede - Völker, Staaten. Hören wir das, dann wissen wir, daß wir Bürger von Staaten sind. Wir sollen das nicht auslassen, wenn wir zusammen sind nun zum Feiern. Wir sollen uns erinnern dürfen unserer Beteiligung am Unternehmen "Staat", an Wissenschaft, Technik, Industrie, Wirtschaft, Politik. Das ist Voraussetzung zum kraftvollen Feiern dieses Hochfesttags.

Denn das ist das nächste, was wir erinnern müssen: Aller Versuch der Völker seit Jahrtausenden, aller Versuch von Staat seit Jahrtausenden, all unser Versuch seit Zeiten, der Großschwierigkeiten des Lebens Herr zu werden, ist bis zur Stunde im letzten gescheitert. Das gehört zum Ernst, der Unterlage, dem Hintergrund des Zusammenhangs der Feier von Epiphanie.

Und das ist uns nicht in Erinnerung gerufen, daß wir die Köpfe hängen lassen und verzweifeln. Jetzt erst darf die nächste Kunde vernommen werden, und sie mag erstaunen: Auf diesem Erdkreis inmitten der Völker an bestimmter Stelle zu bestimmter Zeit hat sich das begeben, daß Gott hereinkam, ins Spiel kam. Darf ich die Worte vom Vortrag wiederholen: Gott vermag inmitten dieser Völkerbemühung, Staatsbemühung, Bemühung von Wissenschaft, Technik, Industrie, Wirtschaft, Politik, sich die zu bilden, die man mit dem harmlosen Wort nennen mag "Gruppe", ein Volk Gottes, eine Gruppe, Menschen, die einander verbindlich gehören, die füreinander einstehen, zueinanderstehen. Gruppe: Anwesen Gottes unter den Menschen auf Erden. Und dann das andere Wort von der Heimat: Inmitten diesem Völkerbemühen, Staatsbemühen, Politikbemühen, der Sorgen der Welt Herr zu werden - ein vergeblicher Versuch, aufs Ganze gesehen -, hat Gott vermocht, uns das zu bereiten: Heimat, Heimaten. Ein Licht ist, so haben wir zu Beginn des Gottesdienstes gehört, gesagt, eine Mitte ist: so in der Gruppe eine Mitte, ein Innen, so in der Heimat ein Innen, eine Mitte. Die Frage war: Was ist das Geheimnis dieser Mitte, durch welche hindurch Gott für uns, mit uns ins Spiel kommt? Dies ist das Geheimnis der Mitte, daß durch ein Ding, eine Mitte, Gott mit uns ins Spiel kommt und uns versammelt, uns eint, uns ein Feiern bereitet.

Nun hören wir die Botschaft des heutigen Festtags: Letztlich ist nichts hinreichende Mitte, kein Berg, kein Baum, kein Fels, kein Quell, gar nichts als nur der Mensch den Menschen. Das ist das Geheimnis des Festes, das uns verkündet wird: In aller Unscheinbarkeit sei inmitten der Völkerbemühung, inmitten dieser Bemühung von Wissenschaft, Technik, Industrie, Wirtschaft und Politik, der Sorgen des Lebens Herr zu werden, auch in dem, was dann heißt Gruppe da und dort, Heimat da und dort, sei in aller Schlichtheit ein Mensch ins Spiel gekommen, und von dem wird uns bezeugt, der Geist Gottes habe ihn erfüllt, der Geist Gottes habe ihn getrieben, geleitet - wir reden von Jesus, dem in Bethlehem Geborenen, Jesus, dem von Nazareth. Laßt uns das anschauen mit stiller Freude, mit Erwartung, ein bißchen bange, wünschend, es möge gelingen, was Gott mit ihm anbegonnen hat. Vom Geist geleitet, vom Geist erfüllt, lief er sein Leben und, wie konnte es anders sein, trat auf und bildete Gruppe. In Gottes Namen brachte er Menschen einander zusammen, verbindlich, in Gottes Namen vermochte er, Heimaten zu stiften.

Dann wurde dieser Mensch der Probe ausgesetzt, der Probe, der alle Völkerbemühung ausgesetzt wird: der Konfrontierung mit dem Tod. Laßt es uns betrachten: der, der so vielversprechend unter den Menschen aufgetreten war, der inmitten aller Staatsbemühung, aller Bemühung der großen Politiker und deren Verfehlung, dem Tod, dem die konfrontiert waren und vor dem sie versagen mußten, konfrontiert wurde. Das ist die Botschaft, die wir empfangen haben: Er sei in den Tod gegangen in Ausübung seines Dienstes, und Gott habe ihn nicht im Tode liegen lassen. Er ist erstanden, er lebt, er ist den Seinen erschienen, ihnen nun dies zu bedeuten: die Kraft, angesichts von Niedergang, Sterben und Tod nicht zu verzagen, in Niedergang, Sterben und Tod nicht das letzte Elend zu sehen, inmitten von Niedergang, Sterben und Tod zu leben - zusammenhalten, beieinander bleiben, füreinander einstehen und trauen auf Gott und daraus das Leben haben. Und so ist Er nun denen, die trauen auf Gott inmitten der Not, zueinanderstehend, denen verbunden, mit ihnen zusammen der offene Raum von Heimat, der offene Raum von Gruppe, die Bestand hat aus Gott. Das ist im Text geheißen: "Über dir strahlt ein Licht auf, doch über dir geht leuchtend der Herr auf, seine Erscheinung erstrahlt über dir."

Und nun die Völker - ich habe von ihnen geredet in aller Nüchternheit -, die Völker blicken nach diesem Licht, "die Völker wandern zu deinem Licht, Könige zu deinem strahlenden Glanz". Nun ist von uns die Rede: Herausgenommen aus den Völkern, herausgenommen aus der Nur-Politik, versammelt in Gottes Namen, Gruppe darstellend, wo man verbindlich zueinandersteht, Heimat während. Von uns ist die Rede als wie von solchen, die denen da draußen in ihrer Hoffnungslosigkeit sollen ein Licht sein dürfen, eine Erscheinung sein dürfen. Ein Glanz sei um uns, ein Licht sei bei uns, das aufleuchtet für die, die in Finsternis sitzen, "denn siehe, Finsternis bedeckt die Erde und Dunkel die Völker." Wollen

wir, die wir uns ja kennen, uns nicht für bedeutsam halten möchten, wollen wir doch erspüren die Bedeutsamkeit, die Gott uns verleiht. An uns soll es um Gottes willen nicht gelegen haben, daß eins in Verzweiflung endet. An uns möge es doch so viele Male gelegen sein, daß Gott Verzweifelte rettet! "Blick auf, schau umher, da schau doch, sie versammeln sich alle, sie kommen zu dir. Du wirst sehen, du wirst erstrahlen, dein Herz bebt vor Freude und öffnet sich weit", daß es wahr sei: daß wir wegkommen von unseren nur persönlich-eigenen Dusternissen und daß wir werden wer, der Licht hat für solche im Dustern. "Sie alle kommen, sie verkünden die ruhmreichen Taten des Herrn." Das ist das Ende. Wenn es gelungen ist, daß durch uns denen ein Zeugnis zuteil wird, dann werden die noch Gott preisen.

Das ist es, wohin wir berufen sind am Tage Epiphanie, am Hochfest der Erscheinung des Herrn. Ein sehr praxiszugewandtes Fest ist das! Freilich eins, das uns weglockt aus den Endstationen der Völker, aus den Endstationen der Staaten, aus den Endstationen aller Bemühung in Wissenschaft, Technik, Industrie, Wirtschaft und Politik wegnimmt, um uns an die Vergeblichkeitsstelle all dieser Bemühung zurückzusenden, daß wir dort würden, mit anderer Kraft gerüstet, ein Licht inmitten der Vergeblichkeit der Bemühung dieser Welt. Nicht geringschätzen tun wir das, was der Völker Politikbemühung ist, aber wir möchten sehen, was sie kann und nicht kann, um dann umso mehr mit Leidenschaft uns dem anheimzugeben, was Gott in seiner Kraft durch seinen Geist, in Jesus Christus in unserer Herzen ausgegossen, durch uns noch vermögen will: das Heil der Welt besorgen. Israel, du, so laß uns nun wandeln, wandeln im Lichte des Herrn!

Zur Statio:

Da ist dieser Altar, dieser Tisch. Er ist das, um das herum wir versammelt sind. Dieses Zusammenkommen, Sich-Versammeln, laßt uns das bewußt vollziehen: Das ist uns Mitte, und wir haben zu dieser Mitte hin diesen vornehmen Abstand. Wir suchen zu dieser Mitte hin ein Verhalten, ein inneres Verhältnis zu finden, von dieser Mitte her ist jedes nebenan, jedes jedem willkommen, keins ist ferngehalten. Wo Schranken sind, will diese Mitte Schranken niederreißen, daß wir eins seien. Dies wunderbare Gut, daß wir eins seien, laßt es uns von Herzen ertasten, erfühlen, kosten! Dieses wunderbare Gut, daß wir in uns Zerrissene und untereinander Zerrissene in diesem Augenblick in die Einheit geführt werden: ein kostbares Gut! Laßt es uns kosten!

Dann ist das wahr, was ich gestern im Vortrag sagen durfte: Dann kommt auf Vertrauen: eins dem andern vertraut, alles und alles vertraut. Das ist Heimat. Das ist Heimat, die bereitet wird von einer Mitte her. Was nur ist das Geheimnis der Mitte, die uns so etwas bereiten kann? Laßt uns auch danach fragen, danach tasten, und immer wenn Widerstrebendes in uns ist, Müdes, Zerschlagenes, laßt uns von dieser Mitte her, vom Geheimnis dieser Mitte her Trost empfangen, Kraft empfangen, daß wir mitsammen aufstehen und stehen - einander gegenüber und dieser Mitte gegenüber und von dieser Mitte her gegenübergeronnen.

Mögen diese kurzen Worte genügen, damit wir mitsammen auf dieselbe Bahn kommen. Dann sind wir nun da, und nun feiern wir miteinander. Und die Worte, die ans Ohr kommen, mögen jedes auf seine Weise wieder abholen auf die wunderbar offene Frage hin: Was ist nur mit dieser Mitte, daß sie sollte so etwas uns bereiten?, daß wir vielleicht im Zuge der Feier davon noch mehr erfahren. In dieser Bereitschaft, in dieser Erwartung laßt uns nun nach einem kurzen Schweigen beginnen.